

Die Kaufmannsfamilie Rosenthal aus Hadamar

Johanna, geb. Eisenthal (*17.10.1875 Villmar; ermordet am 25. Januar 1943 in Theresienstadt), Sigmund (*21.12.1867 Willmenrod; ermordet am 6. Juli 1943 in Theresienstadt), Selma Sidonie Michel geb. Rosenthal geb. 1897 in Willmenrod (überlebt), Bertha/Berta (*28.08.1899 Willmenrod; ermordet im Juni 1942 in Sobibor), Lilly Selma Sydonie verheiratete Hony (geb. 19.05.1903 Willmenrod; ermordet am 30. April 1942 im Ghetto Zamosc)

Das Beispiel der ehemals in der Hadamarer Borngasse ansässigen Familie Rosenthal zeigt auf, wie eine Kaufmannsfamilie durch den NS-Terror in die Enge getrieben, der Ausplünderung anheim gegeben und, nach der sozialen Vernichtung, schließlich planvoll der physischen Vernichtung zugeführt wurde. Vier Mitglieder der engeren Familie Rosenthal und viele Anverwandte wurden Opfer des Holocaust.

Die vom Limburger Finanzamt systematisch betriebene Aneignung jüdischen Vermögens, ausgehend von der Immobilie über die Lebensversicherung bis hin zum Sparkassenbuch der Tochter ist in den Akten genauestens dokumentiert.

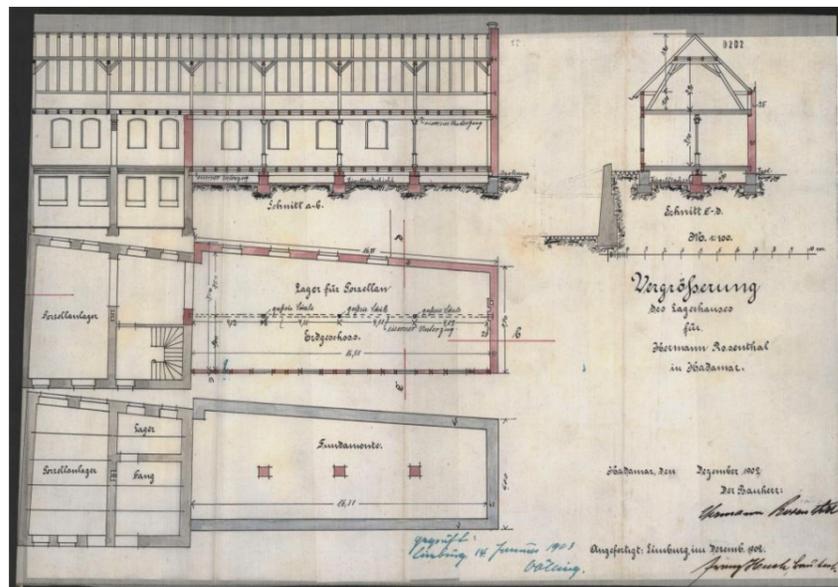
Erinnerungen an Mitglieder der Familie Rosenthal finden sich in der regionalen Literatur. Die Hadamarer Autorin Maria Mathi, die in unmittelbarer Nähe des Kaufhauses Rosenthal lebte und deren Familie dort Einkäufe tätigte, hat der Familie Rosenthal in ihrem historischen Roman „Wenn nur der Sperber nicht kommt“ (1955) den Namen „Morgenthal“ gegeben. Die dort geschilderten Episoden werden sowohl durch Zeitzeugenberichte als auch die Aktenlage gestützt.



Straßenzug in der Hadamarer Borngasse mit Wohn- und Geschäftshaus Rosenthal in kaum veränderter Bausubstanz Foto: Hartmann-Menz 03/2015

Der aus Willmenrod stammende Sigmund Rosenthal hatte am 8. Juni 1895 die aus Villmar stammende Johanna geb. Eisenthal geheiratet. Das Ehepaar lebte zunächst in Willmenrod/Ww. Die Familie Rosenthal betrieb in der

Hadamarer Borngasse 34 ein im Jahr 1914¹ im Gewereregister angemeldetes großes Kaufhaus. Dort wurden Textilien, Haushaltswaren und Porzellan verkauft. Sigmund Rosenthal, der auch als Versicherungsvertreter tätig war, hatte das Haus von seinem Verwandten Hermann Rosenthal übernommen, der 1913 nach Limburg gezogen und dort ein großes Geschäftshaus eröffnet hatte. Über dem Ladengeschäft befand sich die Wohnung der Familie. Sigmund und Johanna Rosenthal verfügten in Hadamar und Willmenrod über Immobilienbesitz.



HHStAWi Abt. 411 Nr. 2008 Porzellanlager Rosenthal Hadamar

Die drei Töchter Selma Sidonie, Bertha und Lilly Selma Sydonie werden 1897, 1899 und 1903 in Willmenrod geboren. Unterschiedlichen Überlieferungen zu den Kindern der Familie Rosenthal in der regionalen Literatur und Überlieferung konnten nach Abgleich mit den Geburtsregistern der Gemeinde Willmenrod abschließend geklärt werden.²

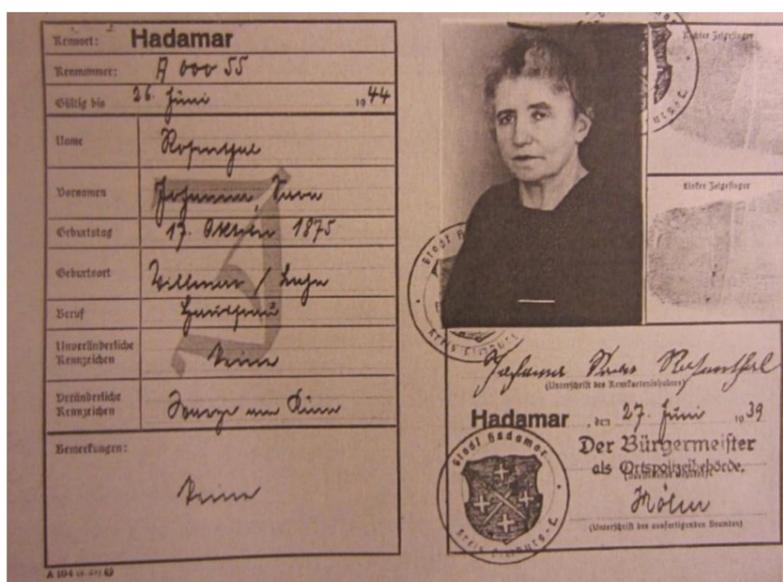
Einen Eindruck des Interieurs des Kaufhauses Rosenthal vermittelt eine Szene aus Maria Mathis historischem Roman. Die Autorin lässt den Protagonisten Moritz Blum im Kaufhaus bei Familie „Morgenthal“ seine Ausbildung absolvieren und auch dort arbeiten.

„Moritz ging im Elternhaus noch aus und ein mit seinem wiegenden Schritt; morgens trat er seinen Dienst an im Kontor des großen Kaufhauses, in dem er gelernt und ausgelehrt hatte. Wenn er ein Stück Seide durch die Hand rieseln ließ, sah die Käuferin schon das Kleid vor sich, sah sich umworben darin, ungeachtet ihres Gesichts, ob schön, ob häßlich. Hielt Moritz das schimmernde Porzellan einer Tasse gegen das Licht, schnupperte man

¹ Schweitzer, Peter Paul. Das Schicksal der Hadamarer Juden (1991) S. 27.

² Der am 22. Februar 1898 in Willmenrod geborene Felix Rosenthal war der Sohn des Viehhändlers und Metzgers Ferdinand Rosenthal und der Hermine geb. Eschenheimer und stand demzufolge nicht in direktem verwandtschaftlichen Verhältnis mit der Hadamarer Familie Rosenthal. Da er unter der Adresse der Familie Rosenthal gemeldet war, wird er dieser zuweilen als Sohn zugerechnet. Sigmund und Johanna Rosenthal machen gegenüber der Finanzbehörde im August 1942 die Angabe, ihre Tochter Lilly Selma Sidonie verh. Hony sei nach „Nordamerika“ ausgewandert. Die Töchter Lilli und Berta nach „unbekannt.“ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046. Tatsächlich gelang der 1897 geborenen Tochter Selma Sidonie die Auswanderung in die USA. Lilli Selma Sydonie Hony geb. Rosenthal wurde Opfer des Holocaust. Der Fehler bei dem Eintrag in der Devisenakte ist als Ausdruck äußerster Anspannung zu interpretieren, welcher das Ehepaar Rosenthal vor der Deportation ausgesetzt war.

den Duft des Kaffees, die Blume des Tees, drehte er ein Kristallglas in seinen schmalen Fingern, färbte es sich goldgelb vom Wein. Seit Moritz in der Lehre stand, blühte das Geschäft; schon vom Lehrling wollte jeder bedient sein. Amüsiert über seine Erfolge, drängte Frau Morgenthal, die so gern lachte, bei ihrem Mann auf ein Sondergeschenk zum obligaten Neujahrstaler, wettete zugleich, daß der Moritz aus Dutzenden von Stücken, die sie ihm hinstellen wolle zur Wahl, sofort das kostbarste herausgreifen würde und wäre es unscheinbar wie eine Motte. Und wirklich, er nahm sich mit feurigem Dankblick an die Geberin eine kleine Tasse, wie ein Henkeltöpfchen geformt, zart gerippt, mit schmalen Goldstreifen am oberen Rand. Frau Morgenthal lachte hell auf, warf ihrem Mann Triumphblicke zu, dreht das Täßchen um und tippte mit dem Finger auf die gekreuzten Schwerter. Von da an unterrichtete sie den Lehrling nebenher über Porzellane, und als er, fünfzehnjährig, mit seinem Prinzipal nach Leipzig fahren durfte, zur Messe, war dies das große Erlebnis seiner Jugend und er für einige Tage das Stadtgespräch. Mit achtzehn Jahren nun saß er im Kontor, machte die Bestellungen, verhandelte in unverständlichen Ausdrücken mit den Reisenden, packte die Kollektionen aus, dekorierte die Schaufenster. Nach Limburg brauchte man jetzt nicht mehr zu fahren, um ein besonders schönes Hochzeitsgeschenk.³



Kennkarte Johanna Rosenthal (Stadtarchiv Hadamar)

Boycott- und Überwachungsmaßnahmen

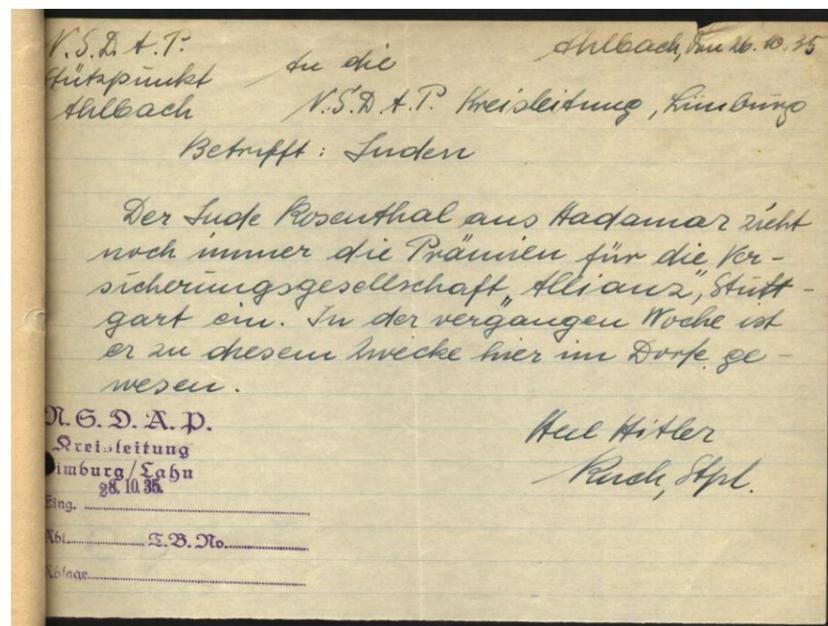
Zum Zeitpunkt der „Machtergreifung“ im Jahr 1933 waren die Besitzer des Kaufhauses Rosenthal bereits im fortgeschrittenen Lebensalter. Auf welche Weise eine mögliche Nachfolge für die Übernahme des Kaufhauses angedacht war, lässt sich nicht mit Sicherheit erschließen. Möglicherweise sollte Felix Rosenthal den Betrieb weiterführen; Hinweise hierzu finden sich in Maria Mathis Roman. Für die Absicherung im Alter hatte das Ehepaar, auch für die bei ihnen lebende Tochter Berta, Vorkehrungen getroffen.⁴

Beginnend mit der reichsweit für den 1. April 1933 „programmgemäß durchgeführte(n) Boykottaktion der

³ Mathi, Maria. Wenn nur der Sperber nicht kommt (1955) S. 137 f.

⁴ Aus den Devisenakten geht hervor, dass die Familie Rosenthal zu den wohlhabenden Bürgern der Kleinstadt zählte.

NSDAP⁵ gegen jüdische Geschäftsleute waren die Betroffenen nicht nur dem Boykott, sondern auch ihre Kunden der Beobachtung ausgesetzt. Aus der Stadt Bad Camberg berichtet die Enkeltochter des Eisenwarenhändlers Moritz May in ihren Lebenserinnerungen, wie die HJ vor jüdischen Geschäften patrouillierte und Kunden am Betreten der Verkaufsräume zu hindern versuchte.⁶ Denunzationen waren an der Tagesordnung.



Anzeige an die NSDAP Kreisleitung Limburg (1935) wegen der Tätigkeit Sigmund Rosenthals als Versicherungsvertreter seitens des Stützpunktleiter Kuch in Ahlbach. HHStaWi Abt. 483/4529a

Infolge der Boykottmaßnahmen mussten viele Hadamarer Gewerbetreibende ihre Geschäfte aufgeben. Beginnend mit drei Abmeldungen im Jahr 1935 betraf dies bis zum Jahr 1939 insgesamt 19 Betriebe. Die Versicherungsagentur Rosenthal wurde 1937, das Kaufhaus 1938 aus dem Gewerberegister gelöscht.⁷

Die postalische Adresse „Borngasse“ des Kaufhauses Rosenthal war mit Wirkung zum 1. März 1938 in „Horst Wessel Straße“ umbenannt worden.

Ein beim Kreisgericht der NSDAP aktenkundig gewordener Vorfall gegen den „Pg. Hans Liesem“ verdeutlicht, wie engmaschig die Kontrolle der jüdischen Geschäftsleute in Hadamar durchgeführt wurde. Ein NSDAP Mitglied sieht sich mit einem Parteiausschlussverfahren konfrontiert, da sein Name in den „Geschäftsbüchern des Juden Rosenthal am 19.11.1936“ in Verbindung mit dort getätigten Einkäufen im dortigen Kaufhaus zu finden sei. Der Beklagte gibt am 13. Dezember 1938 zu Protokoll: „Wenn mir vorgehalten wird, dass ich in den Geschäftsbüchern des Juden Rosenthal am 19.11.36 mit einem Bettuch für 3,50 M und 5m Rouleau Kordel zusammen für 31,75 M am 1.3.37 mit 1 Satz Schüsseln Rest 0,10 M und am 10.4.37 mit 3,-- M für ein Kopfkissen und ein Normalhemd⁸ stehe, so erkläre ich, dass ich nie etwas bei irgend einem Juden gekauft habe, und noch nie im Besonderen bei dem Juden Rosenthal im Laden

⁵ Nassauer Bote Nr. 78. 3. April 1933.

⁶ Hurst, Silvia. Laugh or Cry. Lewes (2006) S. 229 ff.

⁷ Schweitzer, Peter Paul. Das Schicksal der Hadamarer Juden (1991) S. 27.

⁸ Darüber hinaus ist die Auflistung auch eine Informationsquelle für das im Kaufhaus Rosenthal angebotene Sortiment.

gewesen bin, d. h. seit der Machtübernahme. Wenn ich in den Büchern stehe, so kann ich es mir nicht anders erklären, als dass meine Frau, welche für den Juden Rosenthal genäht hat, und dafür kein Geld bekam, dieses im Warenhaus als Gegenleistung annahm. Diese Arbeit hat meine Frau in der Zeit gemacht, wo ich zu Uebungen auf dem Truppenübungsplatz eingezogen war. ...“⁹

Als geachteter Unternehmer einer Kleinstadt übernahm Siegmund Rosenthal, der zunächst die Finanzgeschäfte der israelitischen Kultusgemeinde Hadamar als Rechner betreut hatte, mit dem Jahr 1938 auch das Amt des Kultus- und Gemeindevorstehers, nachdem sein Vorgänger im Amt, Hermann Honi, aufgrund der politischen Verhältnisse Ende des Jahres 1938 nach England geflohen war.¹⁰ In Maria Mathis Roman nimmt diese mehrfach Bezug auf „Herr(n) Morgenthal, ... der große, reiche, geachtete Mann ... der Kultusrechner der Gemeinde.“¹¹ Diesen schildert sie in den Bedrückungen und der Not des NS-Terrors als stoisch, bestimmt, umsichtig und voller Vertrauen in seine religiöse Überzeugung; Eigenschaften, die auch aus den Erinnerungen von Zeitzeugen benannt werden.¹²

Für alle jüdischen Bürger der Stadt Hadamar, so auch für Siegmund Rosenthal und seine Ehefrau Johanna gilt mit dem Jahr 1938 die Kennkartenpflicht, aus der die jüdischer Herkunft des Inhabers zweifelsfrei hervorgeht.

Novemberpogrom und Entrechtung

Die Pogromnacht des Jahres 1938 verbringt das Ehepaar Rosenthal gemeinsam mit den anderen jüdischen Familien der Kleinstadt Hadamar in „Schutzhaft“ im Haus der „Barmherzigen Brüder“. Über die Vorgänge dieser Nacht berichtet die Holocaust-Überlebende Lore Rubel:

„Also von den Ereignissen im November wurden wir auch nicht verschont. Wir waren alle von Donnerstag bis Samstag interniert, alle Hadamarer Juden und zwar kamen wir alle ins Hospital zu den barmherzigen Brüdern, wo wir es sehr gut hatten.“



Postkarte „Brüderhaus“ Hadamar Aufnahme von Südosten (um 1930)
Quelle: Sammlung Hartmann-Menz

⁹ Schweitzer, Peter Paul. Das Schicksal der Hadamarer Juden (1991) S. 53 ff.

¹⁰ Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) B-173 f.

¹⁰ Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) C-64.

¹¹ Mathi, Maria. Wenn nur der Sperber nicht kommt (1951/1955) S. 275.

¹² Schweitzer, Peter Paul. Das Schicksal der Hadamarer Juden (1991) S. 50.

Wir hatten dort Betten zum Schlafen und gutes Essen und überhaupt waren die Brüder sehr nett zu uns, sie machten doch bald dasselbe mit wie wir. An demselben Donnerstag brannte in Hadamar morgens die Synagoge. Wir hatten uns ein paar Sachen eingepackt, denn wir wussten doch gar nicht, wohin wir kommen sollten. Auf Befehl der Polizei verschlossen wir unser Haus gut, machten alle Läden dicht. Freitags morgen wurde dann sämtliche Herren verhaftet ausser Herrn Nachmann, Strauss, Herrn Aron, senior, und Onkel Max, Herrn Liebmann (unleserlich) und Herrn Rosenthal.“¹³



Kennkarte Siegmund Rosenthal (Stadtarchiv Hadamar)

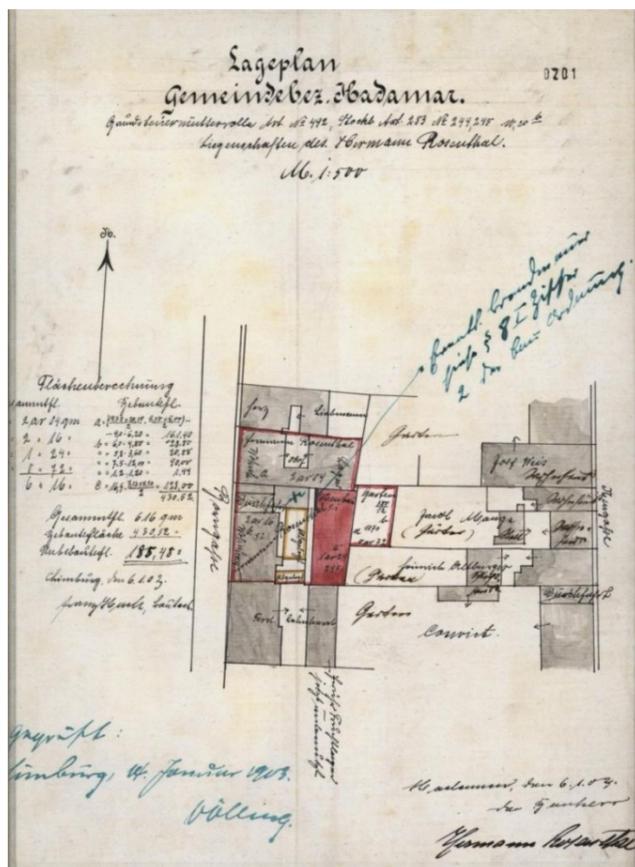
Die Zerstörungen, Plünderungen und der Vandalismus der Pogromnacht im Bereich des Kaufhauses Rosenthal wurden von einer Zeitzeugin aus der Erinnerung beschrieben: „In der Dämmerung rückten die SA-Leute in strammen Marschschritt an, vorneweg im dunklen Kleppermantel *Külpp*, einige Schritte hinter ihm sein Trupp Leute. Sie hatten die Sturmriemen ihrer Helme unters Kinn gezogen. Külpp postierte sich auf der Eingangstreppe der alten Amtsapotheke gegenüber dem Geschäft Rosenthal und dirigierte von dort aus seine Leute.“



Anwesen Familie Rosenthal (Ausschnitt) Foto: Hartmann-Menz 03/2015

¹³ Brief Bertha Eichhorn geb. Schönberg an Herrn Bürgermeister Bellinger (6.10.1988) In: Schweitzer, Peter Paul. Schweitzer. Juden im nassauischen Hadamar. Aufstieg und Untergang DVD (2006) Hg. Stadt Hadamar C 132 f.

Das Ergebnis: Rolläden und Schaufenster wurden völlig zerstört; Stoffballen, Porzellan und Glas flogen auf die Straße; die Ladeneinrichtung wurde demoliert, die Wohnräume ebenfalls von der Verwüstung heimgesucht. Am nächsten Morgen trugen Nachbarn die Sachen von der Straße, soweit sie noch da lagen, in den Laden zurück. In diesem Zustand fand Frau Rosenthal mit ihrer behinderten Tochter dann am Samstagabend ihr Haus vor.¹⁴



HHStAWi Abt. 411 Nr. 2008 Lageplan Kaufhaus Rosenthal Hadamar

Infolge der Vernichtung seiner Existenzgrundlage versucht Siegmund Rosenthal, das nach der Pogromnacht notdürftig reparierte Anwesen zu veräußern. Ziel des Verkaufs war der Versuch, mit dem Verkaufserlös die Ausreise für die Familie zu ermöglichen, wie Siegmund Rosenthal dem Kaufinteressenten, dem Hadamarer Drogeriebesitzer Joseph Geissler mitteilte. Für den Preis von RM 13.900 wechselte das Haus den Besitzer. Die gezahlte Summe wird umgehend durch das Gericht beschlagnahmt und fließt nicht dem ehemaligen Eigentümer zu. Die finanzielle Grundlage für die Auswanderungspläne, die vor dem Hintergrund der 1938 geänderten Gesetzeslage ohnehin wenig Aussicht auf Erfolg gehabt hätten, ist damit zunichte gemacht.¹⁵

Das Ehepaar Rosenthal kann nach dem Verkauf noch in seinem ehemaligen Anwesen wohnen und wird erst kurz vor der Deportation der Tochter Bertha gezwungen, in das Ghettohaus am Neumarkt 8 einzuziehen, in dem die in Hadamar verbliebenen jüdischen Bürger auf engstem Raum zusammen leben müssen.

Mit Wirkung zum 22. Mai 1942 sind Johanna und Siegmund Rosenthal im ehemaligen Haus Kahn am

¹⁴ Zit. nach: Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) B-173 f.

¹⁵ Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) B-204 f.

Neumarkt 8 untergebracht. Dort bewohnen sie ein Zimmer und haben Nutzungsrechte am Keller und Dachboden. Monatlich ist eine Miete in Höhe von RM 7,-- zu entrichten.¹⁶

Hintergrund dieser Zwangsmaßnahme war die reichsweit durchgeführte sog. „Entjudung des Wohnraums“ und das Interesse der lokalen Machthaber, an einem zentralen Ort Kontrolle über die als „rassisch minderwertig“ definierten „Volksschädlinge“ zu erhalten, denen soziale Kontakte, der Ausgang und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben per Gesetz verboten waren.



Ghettohaus in Hadamar, Neumarkt 8

Foto: Hartmann-Menz 03/2015

Vermögenseinzug und Deportation Bertha Rosenthal

Für Bertha Rosenthal wird seitens der Finanzbehörde eine Vermögenserklärung eingefordert, die sie am 7. Juni 1941 einreicht. Gegenüber dem Limburger Finanzamt macht sie die Angabe, über RM 1645,-- Vermögen zu verfügen.

Neben der Summe von RM 300,-- Bargeld sei der Rest des Vermögens auf zwei Konten bei der Nassauischen Sparkasse in Hadamar und der Kreissparkasse Limburg verteilt. Über weitere Vermögenswerte verfügt Bertha Rosenthal, die zu diesem Zeitpunkt 42 Jahre ist und gemeinsam mit ihren Eltern in der Horst-Wessel-Straße 34 (ehemals Borngasse) lebt, nicht.¹⁷

Mit Schreiben vom 6. Juni 1942 ergeht die Aufforderung an Bertha Rosenthal, sich „ab Mittwoch den 10. Juni 1942 zur Abwanderung in ihrer Wohnung bereit zu halten.“¹⁸ Mit der Aufforderung wird die Zahlung eines von den „Abwandernden“ erhobenen „Sonderbeitrages“ in Höhe von 25% des vorhandenen Barvermögens fällig, den Bertha Rosenthal an die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland/Bezirksstelle Hessen-Nassau zu leisten hat. Weiterhin wird Bertha Rosenthal die Mitnahme von

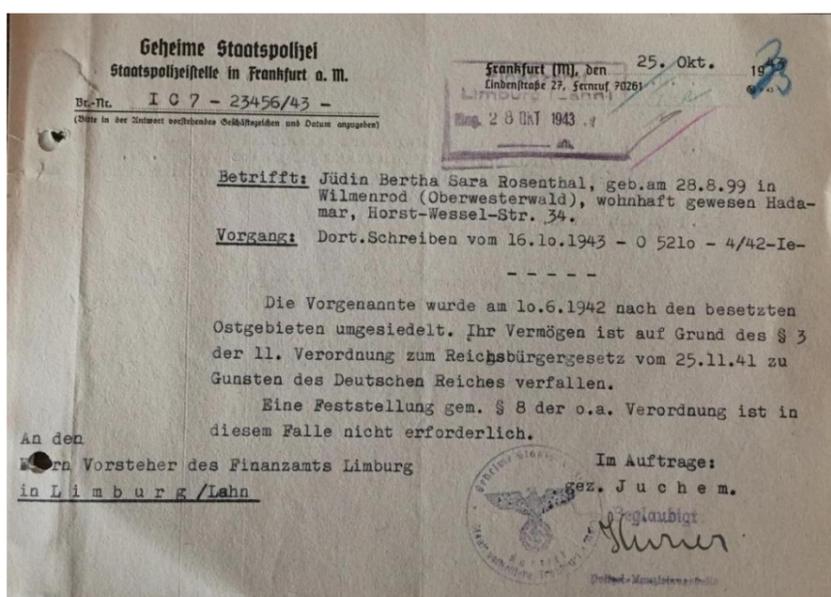
¹⁶ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046 Bl. 1 und 9.

¹⁷ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 2 ff.

¹⁸ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 21.

maximal RM 50,-- erlaubt. Fotoapparate, Ferngläser, Fahrräder, Schreibmaschinen, Schmuck oder Wertsachen sind von der Mitnahme ausgeschlossen. Verheiratete dürfen ihren Ehering behalten. Lediglich ein kleiner Handkoffer, so der Hinweis, sei erlaubt, die Mitnahme von einem Essbesteck, Proviant für drei Tage sowie warmer Kleidung und festem Schuhwerk wird empfohlen.¹⁹

In der am 27. August 1942 von Siegmund und Johanna Rosenthal ebenfalls auszufüllenden Vermögenserklärung geben die Eltern an, Berta Rosenthal sei „unbekannt“ ausgewandert.²⁰ Ob diese Wortwahl der Eltern in der euphemistischen Sprache der Täter vorgegeben war oder von der Hoffnung zeugt, ihre Tochter wiederzusehen, bleibt offen.



Gestapo Hinweis zur „Umsiedlung“ von Bertha Rosenthal „nach den Ostgebieten“. HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 33.

Bertha Rosenthal wird am 10. Juni 1942 von Hadamar aus nach Frankfurt verbracht. Sie habe bei der Abholung „herzerreißend geweint“²¹. Nach Berichten einer Augenzeugin versuchte ihr Vater, dies zu verhindern, was ihm jedoch nicht gelang. Er habe sich „vor seine behinderte Tochter gestellt und gesagt: „Mit mir könnt ihr ja machen, was ihr wollt, aber tut doch bitte meinem Berthachen nichts an!“²² ²³ Am Folgetag erfolgt ihr Weitertransport mit mehr als eintausend Menschen, darunter 27 aus dem Kreis Limburg, im 6. großen Deportationszug über Izbica in das Vernichtungslager

Sobibor.²⁴ Aus Hadamar sind dies neben Bertha Rosenthal: Arthur Aron, Julius Honi, Renate Rebekka Honi, Frieda Kahn, Brigitte Liebmann, Irma Liebmann, Ferdinand Nachmann, Ida Nachmann, Ludwig Nordhäuser, Irma Nordhäuser, Max Nordhäuser und Otto Schönberg. Die an diesem Tag Deportierten werden bis auf wenige als „arbeitsfähig“ geltende Deportierte gemeinsam mit Bertha Rosenthal zu einem bisher unbekanntem Zeitpunkt, vermutlich aber kurz nach deren Ankunft in Sobibor ermordet. Für Bertha Rosenthal wird das Todesdatum im Gedenkbuch des Bundesarchivs für Juni 1942 festgelegt.

Am 12. August 1942 macht der Vorsteher des Limburger Finanzamtes der Nassauischen Landesbank Hadamar sowie der Kreissparkasse Limburg folgende Mitteilung: „Die Jüdin Berta Sara Rosenthal, geboren am 28.8.1899 ist am 10. 6.1942 abgeschoben worden. Auf Grund der Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz ... ist ihr Vermögen dem Reich verfallen. Die Verwaltung und Verwertung des eingezogenen Vermögens liegt dem Herrn Reichsminister der Finanzen ob und ist mir durch den Herrn Oberfinanzpräsidenten Kassel mit Verfügung vom 30.06.1942 übertragen worden.“

¹⁹ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 22.

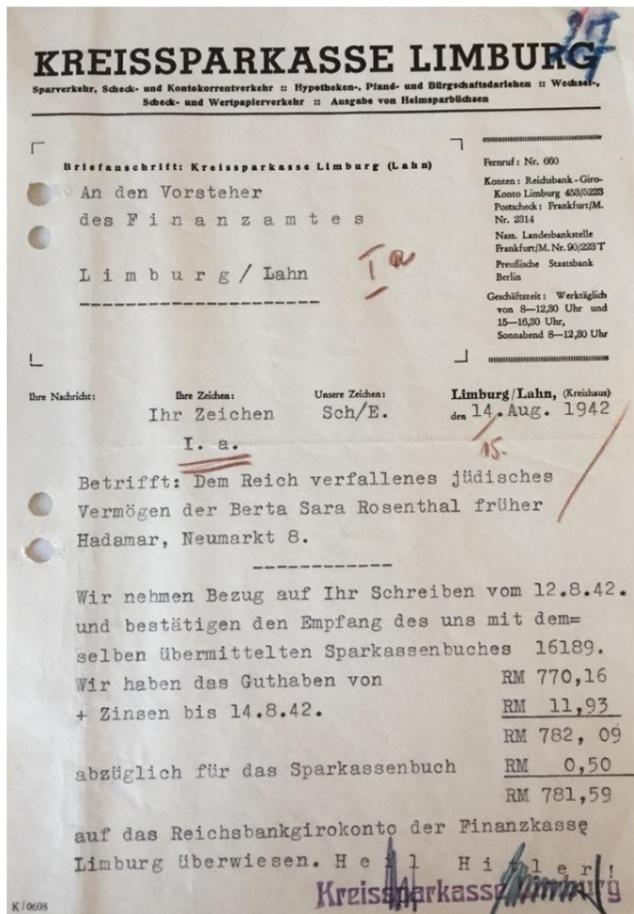
²⁰ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046 Bl. 2.

²¹ Schweizer, Peter Paul. Das Schicksal der Hadamarer Juden (1991) S. 61.

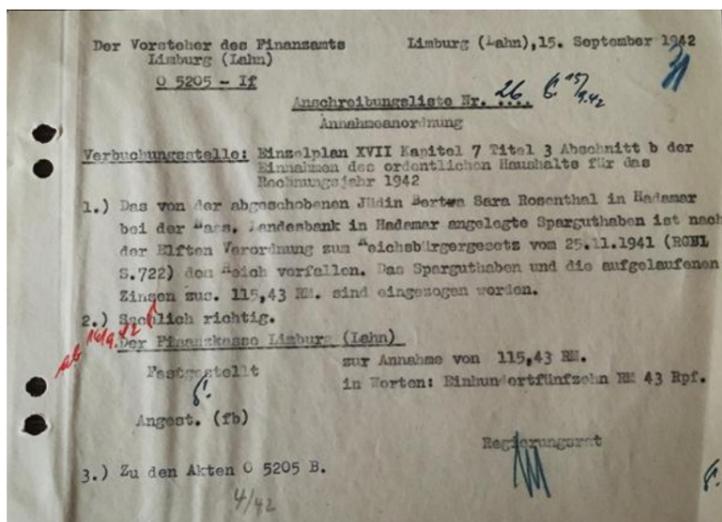
²² Schweizer, Peter Paul. Das Schicksal der Hadamarer Juden (1991) S. 61.

²³ Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) C-59.

²⁴ Deportation von 1253 Juden aus Frankfurt und dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 11. Juni 1942 Am frühen Morgen des 11. Juni geht der Transport 'Da 18' vom Ostbahnhof der Stadt Frankfurt am Main ab, der 1.253 Juden aus Frankfurt und dem Regierungsbezirk Wiesbaden in die Vernichtungslager bringt. Von den Deportierten stammen 618 aus der Stadt Frankfurt selbst, 371 aus Wiesbaden und 264 aus Landkreises des Regierungsbezirks Wiesbaden, nämlich 12 aus dem Kreis Biedenkopf, 9 aus dem Dillkreis, 27 aus dem Kreis Limburg, 32 aus dem Main-Taunus-Kreis, 27 aus dem Obertaunuskreis, 28 aus dem Oberwesterwaldkreis, 25 aus dem Kreis St. Goarshausen, 4 aus dem Untertaunuskreis, je 1 aus dem Oberlahnkreis und dem Unterwesterwaldkreis und 75 aus Wetzlar. An der Rampe der Zwischenstation Lublin werden etwa 188-250 Männer im Alter von 15-50 Jahren für das Konzentrationslager Majdanek selektiert, die anderen Deportierten kommen nach einem kurzen Aufenthalt in Izbica vermutlich direkt in das Vernichtungslager Sobibór. Keiner der Deportierten hat den Transport überlebt. Quelle: www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/2843 (Stand: 11.6.2014)



Hinweis an das Limburger Finanzamt durch die Kreissparkasse Limburg über das „dem Reich verfallene Vermögen der Berta Rosenthal“ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 27.



Verbuchungshinweis Sparguthaben Nassauische Landesbank von der „abgeschobenen Jüdin Berta Rosenthal“ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 31.

Nach den mir vorliegenden Unterlagen hat die oben bezeichnete Jüdin bei Ihnen ein Sparguthaben unterhalten und zwar unter der Bezeichnung „Lit. A. Serie II N. 932797“ und Sparbuch Nr. 16189.“ Ich bitte, das auf dem Sparbuch stehende Guthaben der Finanzkasse Limburg (Lahn), Postscheckamt Frankfurt a. Main 20961 zu überweisen. Sparbuch anbei. Sollte die genannte Jüdin noch weitere Guthaben, bzw. Wertpapiere, die sich noch in ihrem Verwahr befinden, besitzen, bitte ich um Angabe der Höhe derselben, soweit es sich um Wertpapiere handelt, erbitte ich die Einsendung einer Aufstellung des Wertpapierdepots mit Zinsberechnung.²⁵

Mit Schreiben vom 25. Oktober 1943 macht die Gestapo den Vorsteher des Finanzamtes Limburg darauf aufmerksam, dass das Vermögen der „nach den besetzten

²⁵ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 24.

Ostgebieten umgesiedelten“ Berta Rosenthal aufgrund der gesetzlichen Vorgaben dem „Reich verfallen“ sei.²⁶

Bei dem Aktenvermerk handelt es sich um das letzte in der Akte vorhandene Dokument zu Berta Rosenthal. Ihr Vermögen, wie auch das ihrer Eltern war in einem planvollen, seitens etlicher Ämter betriebenen Verfahren dem NS-Staat zugefallen, der auf die tätige Mitwirkung der lokalen Sparkassen und Finanzbehörden und den dort Beschäftigten im Prozess der Ausplünderung zählen konnte.

Deportation Johanna und Siegmund Rosenthal

Vor der „Übersiedlung“ der Eheleute Rosenthal nach Theresienstadt war ihr gesamtes restliches Vermögen mit Wirkung zum 27. August 1942 zugunsten des Deutschen Reichs eingezogen worden.²⁷ Entgegen der mündlichen Überlieferung in Hadamar erfolgte die Deportation von Johanna und Siegmund Rosenthal nicht gemeinsam mit der Tochter Bertha sondern am 28. August 1942. An diesem Tag werden neben den letzten sieben jüdischen Bürgern aus der Kleinstadt Hadamar noch weitere 20 Menschen aus dem Landkreis Limburg deportiert und nach ihrer Ankunft in Frankfurt gemeinsam mit den meist älteren Menschen im 9. großen Deportationszug nach Theresienstadt verbracht.²⁸ Den letzten Gang der sieben Juden aus dem Hadamarer Ghettohaus am Neumarkt 8, Hedwig Liebmann, Heymann Liebmann, Johanna Rosenthal, Siegmund Rosenthal, Franziska Schönberg, Bertha Strauß und Julius Strauß schildert Maria Mathi:

„Das Haus des Markus Blum öffnete sich zur frühen Morgenstunde, und der kleine Elendszug stolperte über die zwei Stufen auf das feuchte Pflaster der Gasse. ... Herr Morgenthal wußte an diesem Morgen, wohin es ging, wohin er seine Frau am Arm führte, wohin sie alle reisten, Rekka Blum und Sarah Blum, das Jettchen, der Abraham Nachmann, der Salomon Strauß. Sie, die sieben letzten Juden von Hadamar, sie, das armselige Überbleibsel, die Neige aus dem Glas, das einmal gefüllt gewesen war mit

²⁶ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1034 Bl. 33.

²⁷ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046 Bl. 17.

²⁸ Deportation von 1110 Juden von Frankfurt nach Theresienstadt, 1. September 1942 Mit dem Sonderzug 'Da 509' werden zum zweiten Mal in einem großen Sammeltransport Juden aus Frankfurt und dem Regierungsbezirk Wiesbaden von Frankfurt-Ost aus nach Theresienstadt gebracht. Unter den 1110 Deportierten sind 588 Juden aus Frankfurt, 356 ältere Juden aus Wiesbaden und 165 ältere Juden aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Davon kommen aus dem Dillkreis 13, dem Kreis Limburg 27, dem Main-Taunus-Kreis 17, dem Obertaunuskreis 27, dem Oberwesterwaldkreis 25, dem Kreis Sankt Goarshausen 25, dem Untertaunuskreis 2, dem Kreis Wetzlar 29 und aus dem Kreis Biedenkopf, dem Oberlahnkreis und dem Unterlahnkreis je 1 Person. Die vorwiegend älteren Menschen werden in Frankfurt zusammengeführt. Die Landräte wurden dazu von der Staatspolizeistelle Frankfurt vom 21. August 1942 instruiert, wie die Bahnfahrt und der Fußweg vom Hauptbahnhof zu organisieren sei. Nach der Ankunft in Theresienstadt am 2. September wurden in den Jahren 1942-1944 mindestens 482 der Deportierten nach Treblinka oder Auschwitz verbracht. Nur 32 der deportierten Personen haben den Transport überlebt. Quelle: www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/2847 (Stand: 11.6.2012)

dem goldenen Palästina Wein – sie gingen dahin, wo jeder Mensch schließlich ankommt, ans Ende des Weges.

In ihren Schabbeskleidern, im feierlichen Schwarz schlurften die sieben Alten den Marktplatz hinunter, den sie sonst so fröhlich plaudernd am Sabbatmorgen hinaufgegangen waren zum gemeinschaftlichen Gebet. Abraham Nachtmann und Salomon Strauß beschlossen die traurige Prozession; sie trugen neben ihren Bündeln noch die der Frauen auf Rücken und Schultern, schlichen dahin, tief an die Erde gebückt, nahmen nichts mehr wahr vom Grün der Linden und vom Rand des Brunnens, nichts mehr vom heimatlichen Umkreis, in dem sie sich von den Tagen der Kindheit an bis hoch ins biblische Alter hinein bewegt hatten. ... Die ganze Leere, den ganzen weiträumigen Platz füllten die sieben Alten aus dem Haus des Markus Blum, füllten ihn, wie niemals ein Marktgewimmel, wie kein festliches Treiben aus unbekümmerter Zeit ihn je gefüllt hatte.“²⁹

Johanna und Siegmund Rosenthal kommen am 2. September 1942 im Ghetto Theresienstadt an. Die dorthin insgesamt mehr als 140.000 verschleppten Menschen litten an Hunger und Kälte. Unter untragbaren hygienischen Umständen lebten sie in Massenunterkünften.

Siegmund Rosenthal stirbt am 25. Januar 1943 im Ghetto Theresienstadt vorgeblich an „Herzmuskelentartung“.

Quelle: www.holocaust.cz Sterbeurkunden Ghetto Theresienstadt

²⁹ Mathi, Maria. Wenn nur der Sperber nicht kommt. (1951/1955) S. 198 ff.

Für Johanna Rosenthal wird in der Todesfallanzeige vom 6. Juli 1943 „Enterocolitis“ und „Bronchopneumonie“ als Todesursache eingetragen.

Quelle: www.holocaust.cz Sterbeurkunden Ghetto Theresienstadt

Die Verstorbenen aus Theresienstadt wurden noch im Jahr 1942 in Massengräbern beigesetzt. Ab Ende 1942 wurde ein Krematorium errichtet in dem die immer größer werdende Anzahl von Toten verbrannt wurde. Zu diesen zählen Siegmund und Johanna Rosenthal. Ihre Asche wurde in beschrifteten Pappurnen in einem Kolumbarium verwahrt. Gegen Ende 1944 wurden sämtliche Urnen in die Eger geworfen, um die Spuren des Massensterbens zu verwischen.

Versteigerung und „Verwertung“ des Besitzes Rosenthal

In der mündlichen, später verschriftlichen Überlieferung aus Hadamar haben sich die Deportationen und anschließende Auktionen ehemals jüdischen Besitzes in das lokale Gedächtnis eingegraben. In den Erinnerungen „Im Schatten des Berges“ (2006) der in Hadamar aufgewachsenen Ursula Leber heißt es: „Am anderen Tag kam ein großer Lastwagen, in den man sie hineindrängte. Niemand wusste, wo die Fahrt hinging. Wenige Nachbarn standen zum Abschied winkend an Türen und Fenstern. Die Mehrzahl hatte die Vorhänge fest zugezogen. Einige Zeit später wurde der Hausrat der Juden versteigert und andere Leute zogen ein. Es war, als wäre nichts gewesen.“³⁰

³⁰ Leber, Ursula. Im Schatten des „Berges“. Erinnerungen aus Vor-, Kriegs- und Nachkriegszeit (2006) S. 66 f.

Die Versteigerung der ehemals im Besitz der Familie Rosenthal befindlichen Einrichtungs- und Wertgegenstände erfolgte in einer öffentlichen Auktion, deren Erlös ebenfalls der Finanzbehörde zufiel.

Hierzu teilt der Vorsteher des Limburger Finanzamtes mit, dass „die dem Reich durch Abschiebung des Juden Siegmund Rosenthal in Hadamar verfallenen beweglichen Vermögenswerte freihändig verkauft worden (seien). Der Erlös beträgt nach der bei den Verwertungsakten befindlichen Niederschrift über freihändigen Verkauf RM 792,03. Die Durchführung des Verkaufs erfolgte durch OSTs. Helling.“³¹

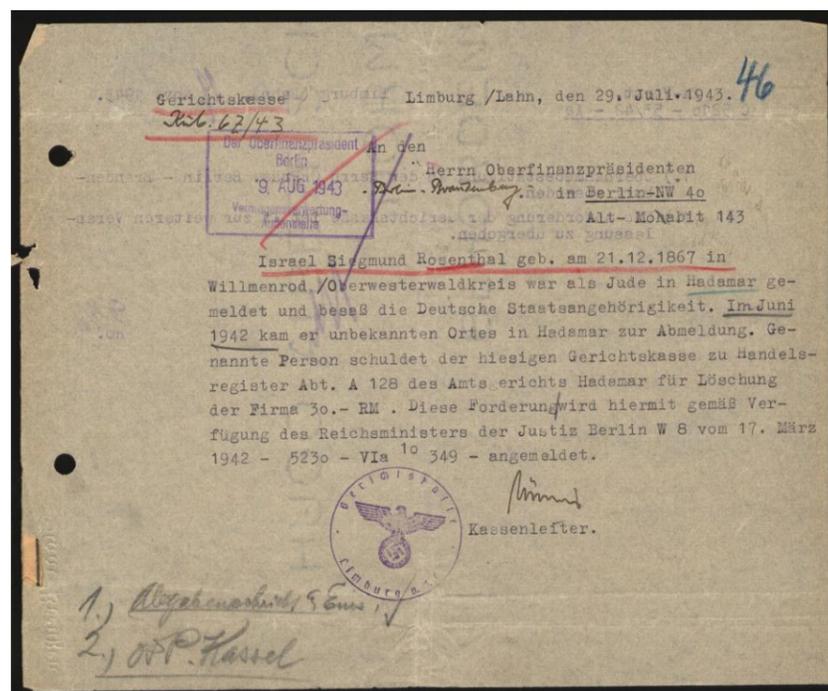
Am 14. Oktober 1942 wird in der Vermögensakte des Ehepaares Rosenthal vermerkt, dass Möbel und Hausrat „verwertet“ seien. „Der Rückkaufswert für die Lebensversicherung ist eingezogen. Ein bebautes Grundstück in Willmenrod wird vom Finanzamt Hachenburg verwaltet und verwertet. Sonstige Vermögenswerte sind nicht bekannt geworden. Kontoblatt abschliessen. Akten schliessen und weglegen.“³²

Wie engmaschig sich das auch regional ämterübergreifende Agieren im Bestreben der systematischen Ausplünderung und Abwicklung zugunsten des „Reichs“ gestaltete, zeigt die Korrespondenz zwischen den Finanzämtern Limburg und Hachenburg:

Am 23. Dezember 1942 wendet sich das Finanzamt Hachenburg an die Limburger Behörde: „Im Grundbuch von Wilmenrod sind die Eheleute Siegmund Rosenthal und Johanna geb. Eisenthal noch mit mehreren Parzellen als Eigentümer eingetragen. Die genannten Eheleute Rosenthal wohnten in Hadamar. Ich nehme an, daß sie auch abgeschoben worden sind. Da das hiesige Finanzamt für die Verwaltung und Verwertung des Grundbesitzes zuständig ist bitte ich um Mitteilung, ob das Vermögen dieser Juden auf Grund der Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz dem Reich verfallen ist oder ob es auf Grund einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen worden ist.“³³ Noch am 30. Dezember 1942 ergeht von Seiten des Limburger Finanzamtes die Mitteilung, dass das Vermögen zu Gunsten des Reiches eingezogen worden, das Ehepaar allerdings noch als Besitzer eines „Mietwohngrundstückes“ in der Willmenroder Borngasse eingetragen sei.

Die Gerichtskasse Limburg/Lahn wendet sich am 29. Juli 1943 wegen der durch die Löschung der Firma

(Handelsregister Abt. A 128 des Amtsgerichts Hadamar) des Siegmund Rosenthal entstandenen Kosten in Höhe von RM 30,- an den Berliner Oberfinanzpräsidenten. Dieser sei als Jude in Hadamar gemeldet gewesen und er habe die deutsche Staatsangehörigkeit besessen. „Im Juni 1942 kam er unbekanntes Ortes in Hadamar zur Abmeldung.“ Im November wird der Bitte um Zahlung der RM 30,- für den „ausgebürgerten Juden“ durch das zuständige Limburger Finanzamt entsprochen und die Summe mit Hinweis auf die Details der internen Verbuchung teilweise ausgezahlt.³⁴



HHStAWi Abt. 411 2150/b Bl. 46 Löschung Handelsregistereintrag Siegmund Rosenthal

Dem „Reich“ fielen aus dem Vermögen des Ehepaares Siegmund und Johanna Rosenthal geb. Eisenthal insgesamt RM 4.410,95 aus Sparguthaben, die Summe von RM 4.290,90 aus einer Lebensversicherung bei der Allianz-Lebensversicherungs AG in Berlin,³⁵ sowie Grundbesitz in Willmenrod und Hadamar zu.

Lilli Selma Sydonie Hony geb. Rosenthal

Lilly Selma Sidonie Hony wurde am 19. Mai 1903 in Willmenrod geboren und hatte die Höhere Mädchenschule (Marienschule Limburg) besucht. Als erlernter Beruf ist auf ihrer Kennkarte „Kontoristin“ angegeben. Sie „beherrschte fremde Sprachen, Kurz- und Maschinenschrift. ... War Haustochter in Gladenbach/Biedenkopf (und) heiratete Ludwig Hony geb. am 8. März 1906 in Laasphe/Wittgenstein“³⁶. In Laasphe wohnte sie gemeinsam mit ihrem Mann und dem am 27. Oktober 1939 in Frankfurt am Main geborenen Sohn Salomon in der Schlossstraße 16. Für die Jahre 1938 und

³¹ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1946 Bl. 32.

³² HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046 Bl. 43.

³³ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046 Bl. 30.

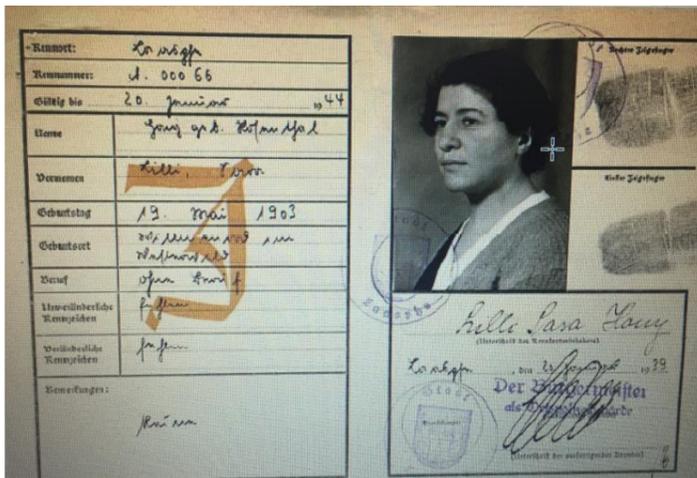
³⁴ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046 Bl. 46 ff.

³⁵ HHStAWi Abt. 519/2 Nr. 1046 Bl. 35 und 37.

³⁶ Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) C-23.

1939 sind mehrere Umzüge aus dem Stammhaus Hony in der Schlossstraße belegt.³⁷

Aus Unterlagen des Hadamarer Stadtarchivs geht hervor, dass Lilly Selma Sydonie Hony sich um den 6. August 1941 noch einmal in der Stadt Hadamar aufgehalten habe. Anschließend sei sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor dem 8. Mai 1942 in die USA ausgewandert, wo sie lange in New York gelebt habe.³⁸ Auch in einem Brief von Lore Rubel aus dem Jahr 1939 findet „Lilly Rosenthal“ Erwähnung: „Weisst du eigentlich, dass Lilly Rosenthal seit ca. ½ Jahr verheiratet ist? Mit einem Mann aus Laasphe. Sie ist jetzt etwas zufriedener und vernünftiger geworden. Sie wohnt auch nun in Laasphe.“³⁹



Kennkarte Lilly Selma Sydonie Hony geb. Rosenthal (Stadtarchiv Hadamar)

Im Gedenkbuch des Bundesarchivs ist angegeben, dass Lilly Selma Sidonie Hony gemeinsam mit ihrer Familie am 30. April 1942 von Dortmund aus in das Ghetto Zamosc deportiert und dort für tot erklärt worden sei. Für Lilly Hony geb. Rosenthal und ihre Familie wurden Stolpersteine in der Schlossstraße 16 in Bad Laasphe verlegt. Das Schicksal der Familie Hony aus Bad Laasphe ist in der regionalen Forschung dokumentiert.⁴⁰



Stolpersteine für Familie Hony in Bad Laasphe (Schlossstraße 16) Quelle: Aktives Gedenkbuch Siegen-Wittgenstein www.aktives-gedenkbuch.de

³⁷ Auskunft (08/2016) Stadtarchiv Bad Laasphe Gabriele Donsbach.

³⁸ Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) C-23.

³⁹ Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) C-133.

⁴⁰ Piorr, Ralf. Witte, Peter (Hg.) Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamosc im April 1942 (2012) S. 68.

Schließlich wurde für Lilly Hony ein Gedenkblatt in Yad Vashem von ihrem ehemaligen Nachbarn Herbert Präger (geb. 1924) hinterlegt. Aus diesem geht hervor, dass Lilly Sela Sydonie Hony geb. Rosenthal deportiert und ermordet wurde.

Gedenkblatt (03/1993) Lilly Hony Yad Vashem www.yadvashem.de

Abschließende Klärung der divergierenden Angaben zum Schicksal von Lilly Hony geb. Rosenthal

Die Widersprüche in der regionalen mündlichen, aber auch schriftlichen Überlieferung in Hadamar bezüglich des Schicksals der Lilly Selma Sydonie Hony geb. Rosenthal, die sich nach dem Krieg noch häufiger in Hadamar aufgehalten haben soll, konnten zwischenzeitlich geklärt werden. Tatsächlich kann es sich hier nur um die 1897 geborene Selma Sidonie Michel geb. Rosenthal handeln, die den Holocaust überlebte und der die Auswanderung in die USA gelungen war. Erklärlich wird dies durch die ähnlichen Vornamen der beiden Töchter und die Tatsache, dass in Hadamar nur zwei Töchter der Familie Rosenthal bekannt waren.